

Laibacher Zeitung.



Abonnementspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Inserionsgebühr:** für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 3. Sprechstunden: der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 10. März 1904 (Nr. 57) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

- Nr. 10 „Grazzer Wochenblatt“ vom 6. März 1904.
- Nr. 129 „Nase Zájmy“ vom 5. März 1904.
- Nr. 32 „Abendpost“ vom 8. Februar 1904.
- Nr. 23 „Přítel Lidu“ vom 10. Februar 1904.
- Nr. 17 „St. Louiské Listy“ vom 11. Februar 1904.
- Nr. 29 „Rovnost“ vom 6. März 1904 (Beilage).
- Flugschrift: „Wojna rzadowi carskiemu! Pokoj Japonii!“

Den 10. März 1904 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das I., II., III. und IV. Stück der polnischen und das I. Stück der ruthenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nichtamtlicher Teil.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

Wien, 10. März.

Im Einlaufe befindet sich ein Dringlichkeitsantrag der Jungtschechen, worin ein energisches Vorgehen gegen den Rektor der Wiener Universität wegen seiner nach der Auffassung der Antragsteller das böhmische Volk beschimpfenden Kundmachung anlässlich der Prager Straßendemonstrationen verlangt wird. Die Sitzung beginnt mit der wörtlichen Verlesung des Einlaufes und dauert bis 1 Uhr. Hierauf werden Petitionen der Abgeordneten **Formanek** beantragt den Beidruck einer Petition zum stenographischen Protokoll und hierüber die geheime Abstimmung, ferner eine namentliche Abstimmung, ob die geheime Abstimmung vorgenommen werden soll im Falle der Ablehnung der namentlichen Abstimmung über den Beidruck der Petition. Der Präsident ordnet, da der erste Antrag hinreichend unterstützt ist, die erste namentliche Abstimmung an. (Ermahnende Proteste der Alldeutschen. Zurufe der Tschechen.)

Die namentliche Abstimmung vollzieht sich unter großer Unruhe. Im Einlaufe befindet sich ein Dringlichkeitsantrag des Abgeordneten Dr.

Ryba, betreffend die Kundmachung des Rektors der Wiener Universität, Escherich, in Angelegenheit der Vorgänge in Prag. In der Begründung des Dringlichkeitsantrages wird erklärt, daß in dieser Kundmachung eine Beschimpfung der böhmischen Bevölkerung Prags gelegen sei. Es wird beantragt, den Inhalt und die Tendenz der Kundmachung in Erwägung zu ziehen, die beschimpfte böhmische Bevölkerung in Schutz zu nehmen und gegen den Rektor der Wiener Universität energisch einzuschreiten; ferner ein Dringlichkeitsantrag des Abgeordneten Dr. **Öfner**, das Abgeordnetenhaus möge das niederösterreichische Landesgesetz, worin der Gemeinde Wien das Recht eingeräumt wird, für die obligatorisch erfolgte Aufnahme in den Gemeindeverband eine Gebühr aufzuerlegen, als eine Ueberschreitung der Kompetenz der Landesgesetzgebung und als einen Eingriff in den Wirkungsbereich des Reichsrates erklären und aussprechen, daß das Ministerium durch Vorlage dieses Beschlusses zur Sanction, einen Eingriff in das Gebiet der Reichsgesetzgebung begangen und das Staatsgrundgesetz verletzt habe. Die Verlesung der Interpellationen erfolgt wörtlich.

Die heutige Sitzung wurde größtenteils durch die wörtliche Verlesung des Einlaufes und dreinamentliche Abstimmungen und Anträge auf Beidruck von Petitionen zum Protokoll ausgefüllt. Der Rest der Sitzung war der Mißbilligungs-Affäre **Tro** gewidmet. Der Referent beantragt, die Mißbilligung nicht auszusprechen, da **Tro** den infrimierten Ausdruck „Lauter Verbrecher“ entschieden in Abrede stellt, während er mit dem Ausdruck „Nehmen Sie die Peitsche für die Tschechen“ figurlich energischere Maßnahmen gegen die obstruierende Jungtschechenpartei verlangte.

Der neugewählte tschechische Abgeordnete Graf **Sternberg**, mit ironischen Heilrufen der Alldeutschen empfangen, erklärt, jedes Volk müsse seine Ehre verteidigen, weil es sonst keine Existenzberechtigung habe. Er trat, unter ironischen Zwi-

schensrufen der Alldeutschen, für die Wahrung der Ehre des tschechischen Volkes ein und erklärt, wie wohl er die persönliche Obstruktion verdamme, müsse er sich der allgemeinen Richtung der Vertreter des tschechischen Volkes des Hauses anschließen. Er appelliert an die Tschechen, sich mit den Ungarn zu verbinden, damit das Gedeihen und der Aufschwung des Tschechenvolkes, dessen Patriotismus in der Liebe zur Nation und zur Monarchie bestehe, nicht weiter durch Abgeordnete gestört werden, die in der Politik nichts anderes als Bubenstreich suchen. **Nedner** erhält wegen des Ausdruckes „Bubenstreich“ den Ordnungsruf und schließt unter dem Beifalle der Tschechen und unter ironischem, lärmendem Applaus der Alldeutschen.

Der Alldeutsche **Sofjer** ironisiert die Rede **Sternbergs**, welcher dem Hause eine heitere Viertelstunde verschafft habe, spricht sich gegen den Ausschlußantrag aus und erklärt, die Deutschen müssen verlangen, daß man den Tschechen endlich mit Hilfe der reichsdeutschen Nachbarn die Pickelhaube auf den Kopf schlage, dann werden wir sie zwingen, deutsch zu reden und deutsch zu lernen. Generalredner **Stranek** reagiert auf den wiederholten Zuruf **Tro**: „Frecher Jude“ mit dem Bemerkens, daß **Tro** ein falsches Ehrenwort gegeben habe. (Neuerlicher Lärm und Widerspruch bei den Alldeutschen.) Es kommt zu persönlichen Kontroversen zwischen den Alldeutschen und Tschechen.

Schließlich wurde der Antrag des Mißbilligungsausschusses in namentlicher Abstimmung mit 131 gegen 1 Stimme angenommen.

Am Schlusse der Sitzung beantragte der Jungtscheche **Sehnal** die Einsetzung des Mißbilligungsausschusses gegen **Stein** und **Herzog** wegen der heutigen Zwischenrufe: „Taschendiebe! Haut sie tot! Diese Lumpen stehlen euch das Geld aus dem Sack!“

Feuilleton.

Der goldene Schnitt.

Novelle von **J. Lindemann-Rühner**.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

„Ich komme gern, Herr Professor, wenn Sie mich wirklich noch brauchen können“, sagte das Fräulein und legte zutraulich die Hand in seine, während der Gedankenaustausch mit dem lebenswichtigen Gelehrten war ihr eine Erquickung und wirkliche Freude.

Es verging wieder eine geraume Zeit des Zusammenarbeitens. Der Herr Professor saß beim Morgenkaffee; Malvine kam herein, um den Tisch abzuräumen. Der Kaffee war kalt geworden; der Professor war so in Gedanken versunken, daß er das Frühstück vergessen hatte.

„Soll ich den Kaffee nicht wärmen? So können der Herr Professor ihn nicht mehr trinken!“ sagte Malvine.

„Ich habe ja bereits getrunken!“ sagte der Professor.

Malvine zeigte ihm die unberührte Tasse: „Da schau's her, Herr Professor, nicht einen Tropfen haben's getrunken!“

Der Professor befaß die Tasse von allen Seiten und schüttelte den Kopf.

Das Mädchen blieb vor ihm stehen und sah ihn tiefinnig an. Sie schien mit einem Entschlusse kommen, als faltete die runden Hände eng zusammen, als wollte sie sich daran festhalten und sagte plötzlich und eindringlich:

„Herr Professor, i mein halt allweil, es wär noch Zeit zum Heiraten!“

Der Professor fuhr wie vom Blitze getroffen von seinem Stuhle auf, sah Malvine durch die funkelnden Brillengläser durchdringend an, ging mit heftigen Schritten im Zimmer auf und ab, blieb vor ihr stehen und sagte, sie scharf anblickend, mit starker Betonung: „Merkwürdig — sehr merkwürdig!“

Er hatte nämlich in den letzten Tagen an nichts anderes gedacht, als an das, was Malvine in ihrem richtigen, weiblichen Instinkt soeben ausgesprochen. . . .

Es war an einem Sonntag. Der Professor stand im Visitenanzuge mit dem Zylinder auf dem Kopfe vor dem Spiegel und sah prüfend hinein. Er schien erregt und musterte sich immer wieder vom Kopf bis zum Fuß. Endlich räusperte er sich energisch und ging fort.

Am nächsten Nachmittag blieb das Fräulein aus. Malvine wartete zunächst eine Aeußerung des Professors ab, dann aber ging sie unter irgend einem Vorwande in sein Zimmer.

„Herr Professor“ —

„Nun?“

„Es ist schon fünf Uhr! Das Fräulein kommt sonst so pünktlich!“

„Das Fräulein kommt nicht mehr!“ sagte der Professor mit starker Betonung des Wortes „Fräulein“.

„Wa-a-s?“ sagte Malvine verblüfft.

„Aber das Fräulein war so nett und geschickt; der Herr Professor sagten doch selbst, wie zufrieden Sie mit ihr wären! Es schien ja, als ob der Herr Professor ohne das Fräulein gar nicht mehr arbeiten könnten!“

„Darum eben wird das Fräulein nicht mehr kommen!“ Er weidete sich an Malvinens Mienenpiel, das schließlich zur gänzlichen Verständnislosigkeit überging. „Sie kommt eben nur als meine Frau wieder her“, fügte er hinzu.

„Jessas na! Aber so was! Aber das ist g'scheidt; ich hab' schon allweil gedacht, daß das Fräulein etwas Besonderes ist, so —“

Er unterbrach den Wortschwall: „Ich habe gestern bei ihrer Mutter, einer ganz vortrefflichen Frau, um Fräulein **Else** angehalten und dann das Jawort von ihr selbst bekommen. Und was Sie betrifft, Malvine, so bleiben Sie nach wie vor in alter Weise in meinem Hause tätig; ich wünsche nicht, daß meine Frau von Wirtschaftsjorgen zu sehr in Anspruch genommen wird, sondern hoffe, daß sie mir auch weiter meine treue Mitarbeiterin bleibt.“

Die Mathematik blieb im Rechte; denn es wurde dieses eheliche Verhältnis der beiden prächtigen Menschen wirklich zum „goldenen Schnitt“. Als aber nach Jahr und Tag ein rosiges Kind in der Wiege lag und der Professor davor stand, es prüfend durch die Brille betrachtete und zaghaft die kleinen Händchen berührte, sprach er nur:

„Merkwürdig — höchst merkwürdig!“

Seine Frau sah ihn schelmisch an und sagte: „Du armer Mann! Jetzt mußt du eine neue Art „goldenen Schnitt“ erfinden, um statt aus zwei, nunmehr aus drei Teilen ein harmonisches Verhältnis herzustellen. Hoffentlich kann ich dir bei dieser schwierigen Arbeit als Assistent behilflich sein!“

Politische Uebersicht.

Laibach, 11. März.

Aus Rom wird gemeldet: Die «Tribuna» erklärt, es sei bezeichnend, daß Kaiser Franz Josef das Schreiben des Königs Viktor Emanuel unverzüglich und direkt beantworten wollte, indem der Herrscher den österreichisch-ungarischen Geschäftsträger beim Quirinal mit der Uebergabe des Briefes an den König betraute, ohne das demnächst erfolgende Eintreffen des neuen österreichisch-ungarischen Botschafters Grafen Bülow abzuwarten. Die «Tribuna» glaubt zu wissen, daß das Schreiben Kaiser Franz Josefs von Gefühlen wahrer Herzlichkeit und von innigem Vertrauen getragen sei.

Aus Budapest, 10. März, wird berichtet: Im ungarischen Abgeordnetenhaus ist heute in letzter Stunde eine friedliche Wendung eingetreten, welche als Beendigung des Obstruktionskampfes betrachtet werden kann. Nachdem das Haus mit einer Majorität von 131 Stimmen beschlossen hatte, den Antrag des Ministerpräsidenten Tisza auf Abänderung der Geschäftsordnung zur meritorischen Verhandlung auf die Tagesordnung zu setzen, erhob sich der Ehrenpräsident der Unabhängigkeitspartei, Koloman Thaly, und richtete an den Ministerpräsidenten die Anfrage, ob derselbe bereit sei, seinen Antrag zurückzuziehen, falls eine Friedensaktion die sofortige Bewilligung des Rekrutenkontingents sichern würde. Graf Tisza erklärte sich bereit, diese Friedensaktion anzunehmen und eventuell seinen Antrag zurückzuziehen. Auf diese Erklärung wurde die Sitzung des Abgeordnetenhauses unterbrochen, und die Verhandlungen wurden sofort eingeleitet. Die uns aus Budapest zugehenden Meldungen besagen, daß die von Koloman Thaly eingeleitete Aktion die vollständige Abklärung bedeute und daß die Obstruktion als aufgegeben zu betrachten sei.

Verschiedene Blättermeldungen, daß in Montenegro allgemeine Unzufriedenheit herrsche, daß Pamphlete gegen den Fürsten Nikolaus veröffentlicht worden seien, daß das Verlangen nach der Einführung einer Regierungskontrolle gestellt worden sei u. dgl. werden von amtlicher Seite als vollkommen falsch und tendenziös bezeichnet.

Die Budgetkommission des deutschen Reichstages bewilligte die Titel 10 bis 23 des Marineetat, Torpedo- und Marinewesens. Im Laufe der Debatte erklärte Staatssekretär Freiherr v. Tirpitz auf verschiedene Anfragen, es sei irrig, die Bedeutung der großen Linienfahrtschiffe zu überschätzen und hingegen besonderen Wert auf die Torpedoboote zu legen. Vielmehr liege der Kern der Schlachtenflotte in den Linienschiffen. Der jetzige Krieg bestätige, daß das homogene Linienschiffgeschwader vorteilhaft für die Aufrechterhaltung der Seeherrschaft ist. Die Erfolge der japanischen Torpedoboote waren nur dadurch möglich, daß die russische Flotte nicht imstande war, die japanische Flotte zu schlagen. Für die Torpedoboote bleiben zwar immer Chancen, aber ihre Bedeutung gehe im großen und ganzen gegen früher zurück. Daher sind sie auch nicht im Flottengesetze als Schiffstyp aufgenommen.

Die «Norddeutsche Allgemeine Zeitung» tritt den Gerüchten von Friedensverhandlungen mit den Hereros durch folgende Feststellung entgegen:

Wilde Wogen.

Roman von Ewald August König.

(3. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

«Könnten Sie das anders erwarten?» erwiderte Martin mit scharfer Betonung. «Und könnten Sie wirklich dem Sohne einer Frau Herzlichkeit heucheln, die Sie mit Ihrem Haffe verfolgt haben?»

«Wer sagt Ihnen das? Wer hat Ihnen gesagt, daß ich Ihre Mutter verfolgt habe?»

«Meine Aeußerung mag ungewählt gewesen sein, nichtsdestoweniger werden Sie nicht bestreiten können, daß Sie in diesem Familiendrama die Rolle des bösen Genius gespielt haben. Ich will Ihnen das alles noch einmal ins Gedächtnis zurückerufen, und wenn Sie meine Behauptungen widerlegen können, so mögen Sie es tun.»

«Weshalb diese Erinnerungen wecken?» sagte der alte Mann, noch immer trozig. «Ich kann mir wohl denken, daß Ihre Mutter sich beklagt und Ihnen das alles in der gehässigten Weise geschildert hat; es wäre vergebliche Mühe, wollte ich versuchen, die Uebertreibungen zu widerlegen.»

«Nicht aus dem Munde meiner Mutter, sondern aus ihren hinterlassenen Papieren kenne ich die Geschichte», fuhr Martin mit erhobener Stimme fort, «aus Briefen, die uneröffnet zurückgekommen sind, und aus anderen Briefen, die Sie selbst geschrieben haben.»

«Was ich ihr schrieb, das schrieb ich im Auftrage meines Vaters.»

«Ein hiesiges Blatt behauptet, Gouverneur Leutwein habe wiederholt in Berlin angefragt, ob er Friedensverhandlungen mit den aufständischen Hereros einleiten könne, sei jedoch durch bestimmte Weisung aus Berlin daran verhindert worden. Die Darstellung entspricht nicht dem wahren Sachverhalte. Er ist vielmehr folgender: Der Gouverneur Leutwein wurde, alsbald nach seiner Rückkehr nach Swakopmund, und zwar ohne daß er eine Anfrage nach Berlin gerichtet hatte, mit telegraphischen Weisungen versehen, die davon ausgingen, daß Verhandlungen mit den Hereros völlig ausgeschlossen seien. Darauf antwortete der Gouverneur, daß er gleichwohl ermächtigt zu sein glaube, sich gegebenenfalls zur Vermeidung unnötigen Blutvergießens auf Scheinverhandlungen einzulassen. Das ist alles, was an zuständiger Stelle in dieser Angelegenheit bekannt ist.»

Aus Tokio, 10. März, wird berichtet: Vom Admiral Kaminura, dem Chef des zweiten Geschwaders, ist folgender Bericht über den Angriff auf Bladivostok eingelaufen: Wie vorher angenommen wurde, kam das Geschwader an der östlichen Einfahrt von Bladivostok am Morgen des 6. d. M. an und mußte die noch mit Eis bedeckte See passieren. Feindliche Schiffe wurden im äußeren Hafen nicht gesehen. Die japanischen Schiffe näherten sich den Batterien an der Nordküste von einem Punkte außerhalb des Schießbereiches der Batterien auf dem Bolzan-Vorgebirge. Nachdem wir den inneren Hafen um 1 Uhr 50 Minuten ungefähr 40 Minuten lang beschossen hatten, zog sich unser Geschwader zurück. Ich bin der Ansicht, daß die Beschädigung bedeutenden Schaden angerichtet habe. Man sah Soldaten am Lande, aber die russischen Batterien erwiderten das Feuer nicht. Um 5 Uhr nachmittags wurde schwarzer Rauch in der östlichen Einfahrt bemerkt und ich glaubte, er rühre von den feindlichen Schiffen her. Aber der Rauch verschwand allmählich wieder. Am Morgen des 7. März unternahm das japanische Geschwader eine Rekognoszierungsfahrt in die Ameritabai, aber es wurde nichts Ungewöhnliches bemerkt. Das Geschwader näherte sich wieder der östlichen Einfahrt bei Bladivostok, aber es wurden weder feindliche Schiffe gesehen, noch schossen die Batterien. Das Geschwader ging dann nach der Possjetbai ab. Da aber auch dort nichts vom Feinde zu sehen war, zog es sich wieder zurück.

Tagesneuigkeiten.

— (Russische Legenden.) Die Bewohner vieler russischer Dörfer glauben merkwürdigerweise, daß der Held von Plevna, General Skobelev, nicht gestorben sei, sondern in einem Gefängnisse verborgen gehalten werde, aus dem man ihn jetzt hervorholen würde, damit er das Kommando über die Truppen im fernsten Osten übernimmt. Folgende Legende erzählt man sich über Skobelev: Der General kam eines Tages zum Zaren und sagte: «Herr, erlaube, daß ich die Deutschen bekriege.» Der Zar antwortete: «Unmöglich, mein Sohn, denn die Deutschen sind unsere guten Nachbarn.» Da kam Skobelev zum zweiten Male und sagte: «Herr, erlaube, daß ich die Engländer bekriege.» Und der Zar antwortete: «Unmöglich, denn die Engländer sind unsere besten Kunden.» Und wieder kam Skobelev und bat, man möge ihm erlauben, die Türkei zu bekriege. Da

«Das glaube ich nicht, und wäre es wahr, so kann ich nur annehmen, daß mein Großvater gegen sein eigenes unglückliches Kind aufgehetzt wurde. Ihr Vater besaß als angesehenen Kaufmann ein bedeutendes Vermögen, Sie und Ihre Schwester Anna waren seine einzigen Kinder. Die Mutter lebte nicht mehr, Sie wurden im Kontor Ihres Vaters beschäftigt, Anna blieb sich selbst überlassen. Das Mädchen besaß musikalisches Talent, es wünschte in der Musik ausgebildet zu werden, und Ihr Vater erfüllte diesen Wunsch bereitwillig. Wir wollen annehmen, es sei ein Unglück gewesen, daß sie, die reiche Kaufmannstochter, sich in ihren armen Musiklehrer verliebte, und daß ihre Liebe erwidert wurde; aber nachdem dies geschehen war, hätte die Familie bedenken sollen, daß man den Tatsachen Rechnung tragen muß, und daß ein liebegläubendes Menschenherz nur der eigenen Stimme folgt.»

«Solche Anschauungen mögen drüben bei Ihnen maßgebend sein, hier sind sie es nicht», sagte der alte Mann, der sich auf die Lehne eines Stuhles stützte und über seinen Reffen starr hinwegblickte. «Wer war dieser Theodor Grimm? Ein heimatsloser Musikant ohne Namen und ohne Vermögen, der kaum so viel verdiente, daß er sich selbst ernähren konnte.»

«Er war ein Ehrenmann!»

«Zugegeben; aber all das Glend, das er später über seine Frau gebracht hat, sah mein Vater schon damals voraus; da war es seine Pflicht, seine Einwilligung zu verweigern. Ueberdies kann ich auch

wurde der Zar zornig und ließ ihn in das Gefängnis von Sucharew werfen und sagte: «Dort sollst du bleiben bis du japanisch sprechen kannst, und du sollst nicht eher japanisch sprechen, bis die Zeit gekommen ist, ich Japan mit Krieg überziehe!» — Diese Zeit ist gekommen, und deshalb wird Skobelev aus dem Gefängnisse hervorkommen und sich an die Spitze der Truppen stellen. Mit kindlichem Glauben sollen die Bauern von Tomsk diese und ähnliche Geschichten erzählen.

— (Brautjungfern von Beruf.) Der berufsmäßigen Trauzeugen hat man gelegentlich gehört; Brautjungfern von Beruf wird es zuerst in England geben. Dort ist nach dem «Leipz. Tagbl.» eine verwitwete Dame der englischen Gesellschaft, die den glücklichen Gedanken verfallen, eine Vermittlungsstelle für Berufs-Brautjungfern zu gründen. Sie selbst ist im vornehmen Bestend niedergelassen und «verleiht» (wenn man so sagen darf) junge und hübsche Brautjungfern nach vorausgegangener Bestellung gegen eine mäßige Gebühr. Die geschäftliche Seite wickelt sich den einfachsten Grenzen ab. Es ist nur nötig, die Brautjungfer zu bestimmen, und sie treffen am bestimmten Tage und Orte pünktlich ein. Die durchschnittliche Gebühr beträgt eine Guinee (26 Kronen) für die Brautjungfer, aber solche mit besonders kostbaren Gemälden erheben natürlich weit höhere Ansprüche. Findet die Trauung in einer Provinzstadt oder auf dem Lande statt, so werden auch Fahrgehalt und Fahrzeit angerechnet. Die Brautjungfern sind auf ihren Beruf besonders vorbereitet, und es wird so die Gewähr geleistet, daß etwaige Störungen oder Zwischenfälle bei der Trauung nicht vorkommen.

— (Steuer auf den Durst.) Das britische Schatzamt mag den Wahlspruch «Hopfen und Malz Gott erhalt's» vielleicht nicht dem Wortlaut nach kennen, jedenfalls empfindet es aber dessen große Berechtigung. Die Brauerei Guineß hat im vergangenen Jahre Biersteuer in der Höhe von 974.331 Millionen Sterling, das sind rund vierundzwanzig Millionen Kronen, bezahlt; die weltbekannte Brauerei Bass bezahlte im gleichen Jahre einen Betrag von mehr als 14 Millionen Kronen und die Brauerei Watney, Cambridge u. Reid einen solchen von rund zehn Millionen Kronen.

— (Ein boshafte Vermächtnis.) In Lyon starb eine reiche, alte Dame, die unter anderem auch ihren langjährigen Hausarzt mit einem testamentarischen Andenken erfreute. Es war ein kleiner, kumpelhafter, gealterter Schrank, den die alte Dame dem Arzt als seine aufopfernden Bemühungen, dank denen sie ein hohes Alter erreicht hatte, vermacht. Als der angekommene überraschte Jünger Nestulaps das Schränkchen öffnete, fand er darin — all die Medizin und alle Mittel, die er der alten Dame bei Lebzeiten verschrieben hatte, unberührt und in schönster Ordnung in ihren Fläschchen und Schachteln.

— (Zu Herzen genommen.) Bäuerin (zu dem aus der Stadt zurückkehrenden Bauer): «Na, was macht der Franzel? Studiert er endlich fleißig?» Bauer: «Hat sich was. Weil ich zu ihm neulich ging, hab' er mühte sich eigentlich aus Scham darüber, daß er schon zweimal durchs Examen gefallen ist, unter der Erde vertriehen, kommt er, wie ich hörte, aus dem Ratskeller gar nicht mehr heraus.»

die Behauptung, daß er ein Ehrenmann gewesen sei, nicht bedingungslos unterzeichnen, ein Mann von Ehre würde nicht das unerfahrene Mädchen hinter dem Rücken des Vaters betört und noch weniger zur Heirat gegen den Willen ihrer Eltern verurteilt haben.»

«Was blieb meiner Mutter anderes übrig, wenn sie der Stimme ihres Herzens folgen wollte, die sie an der Seite des geliebten Mannes ein ungetrübtes Lebensglück verhieß?» erwiderte Martin. «Wir die Dinge hier im Hause lagen, durfte sie nicht hoffen, daß ihr Vater nachgeben und seinen Protest zurücknehmen werde, und der Bruder stand ihr und ihrem Verlobten ebenfalls feindlich gegenüber.»

«Nur dieser Verlobung wegen, sie hätte das voraussehen können, die Zukunft hat gelehrt, wie ich begründet mein Urteil war.»

«Die Zukunft?» fuhr Martin fort, und dem Blicke, der diese Worte begleitete, sprach mehr eine verhaltene Entrüstung. «Sie haben wohl das meiste dazu beigetragen, daß sie so ungünstig sich gestalten. Die beiden zogen nach der Trauung nach Amerika, und um es kurz zu machen, will ich noch hinzufügen, daß ich der einzige Sprosse dieser Ehe war. Mein Vater mag wohl geglaubt haben, drüben ein ergiebiges Feld für seine Talente zu finden; er sah sich darin getäuscht, zudem hinderte ihn seine Kränklichkeit sich mit voller Manneskraft seinem Berufe zu widmen. In jener Zeit hat meine Mutter ihrem Vater auch Ihnen mehrmals geschrieben. Der erste an Sie gerichtete Brief muß wohl angenommen worden sein.

(Ein gezeichneter Roman.) Das Aller-
neueste auf dem Gebiete des illustrierten Romans ist
unzweifelhaft der Roman in Illustrationen ohne Worte.
Das angelegene „Echo de Paris“ beginnt soeben mit
seiner Veröffentlichung. Er ist „Fettes Kalb“ betitelt
und stammt aus der „Feder“ oder vielmehr aus dem
Stifte des bekannten Zeichners Hermann-Paul. Die täg-
lichen Fortsetzungen zerfallen in zwei Bilder, die die
Geschichte und Abenteuer eines jungen Mannes erzählen
sollen.

(Schwäbische Aesthetik.) Ein Berliner
und ein Schwabe unterhalten sich über die verschiedenen
Literaturgattungen. Der Berliner meint, es sei manch-
mal nicht ganz leicht, sie voneinander zu unterscheiden.
Der Schwabe sagt: „Des isch ganz einfach. Des läßt
sich bei ene jede Schriftsteller ganz genau angebe. Die,
wo's lang mache, des sein die Romanciers, die, wo's
kurz mache, des sein die Novellisten, die, wo's in Verse
mache, des sein die Lyriker, und die, wo's Geschbräch
mache, des sein die Dramatiker.“

Total- und Provinzial-Nachrichten.

(Hoher Besuch.) Se. k. u. k. Hoheit der
durchlauchtigste Herr Erzherzog Josef Ferdinand
besuchte in Begleitung des Herrn Hauptmanns Freiherrn
von Tetta gestern nachmittags unsere Erdbebenwarte
mit höchstem Interesse und besichtigte mit großem
Interesse die Diagramme des vorgestrigen Bebens. Beson-
dere Aufmerksamkeit schenkte Seine k. u. k. Hoheit dem
neuen, in Laibach angefertigten transportablen Stoß-
messer, welchen die Direktion der k. k. priv. Nordwest-
bahn bestellt hat, um damit seine Messungen der Zitter-
bewegungen am Bahnkörper vornehmen zu können. Das
neuartige, recht handliche Instrument, nicht größer als
eine chemische Präzisionswaage, wird gegenwärtig an der
Warte ausprobiert. Den Erläuterungen des Vorstandes
der Warte folgte Se. k. u. k. Hoheit mit sichtlichem
Interesse und gab schließlich seiner Befriedigung Aus-
druck, daß die Erdbebenmesser nun auch eine praktische
Verwendung finden.

(Zur Landtags-Ergänzungswahl.)
Dem jüngst ausgegebenen Landesgesetzblatt zufolge
wurde auf Grund des letzten Absatzes des § 8 der
Landtags-Wahlordnung vom 5. November 1898, Landes-
gesetzblatt Nr. 40, die Gemeinde Prebajl (Dorf Primskau)
zum Hauptwahlort für die ausgeschriebene Ergänzung-
wahl im Landgemeinden-Landtagswahlbezirk Krainburg—
Neumarkt — Bischoflack bestimmt.

(Franz Graf Gdroiposche Mädchen-
stiftung für arme heirats-
fähige Soldatenmädchen.) Wie uns mitgeteilt
wird, sind die Gesuche um Verleihung dieser Stiftung
nicht bis zum 15. April, sondern bis zum 31. März
d. J. bei dem vorgesetzten Regiment, beziehungsweise
Invalidenhaus-Kommando oder bei der zuständigen
Evidenzbehörde einzubringen, was in Berichtigung der
bisherigen Notiz in unserem Blatte bekannt gegeben
wird.

(Die letzte Schwurgerichtsverhand-
lung) in dieser Periode wurde gestern gegen den
19 Jahre alten, in Koseje geborenen Taschenspieler
Johann Pavlic wegen Diebstahles, öffentlicher Gewalt-
tätigkeit, schwerer körperlicher Beschädigung etc. und
gegen dessen Mutter, die Arbeiterin Franziska Pavlic,
wegen Teilnahme an Diebstählen durchgeführt. Als
Ankläger fungierte Herr Staatsanwalt Franz Trenz.

Ihre Antwort auf ihn habe ich unter den
hinterlassenen Papieren gefunden; die anderen kamen
unerschlossen zurück, auch sie fand ich im Nachlasse
meiner Mutter. Ihre Antwort war kalt und herzlos,
sie schrieben der unglücklichen Schwester, das Vater-
haus sei ihr für immer verschlossen, es gäbe für sie
keine Versöhnung, also dürfe sie auch nicht auf Unter-
stützung hoffen, die Folgen ihres Leichtsinnes müsse
sie nun tragen.

„Das selbe, was mein Vater mich beauftragt ihr
zu schreiben“, sagte Röber achselzuckend, dann legte
er die Hände auf den Rücken, um das Zimmer mit
großen Schritten einige Male zu durchmessen. „Es
war nur eine Konsequenz des leichtfertigen Schrittes,
den meine Schwester gegen unseren Rat und trotz
unserer Ermahnung getan hatte, sie durfte uns keinen
Vorwurf machen, wenn die Neue zu spät kam.“

Der Blick Martins folgte jeder Bewegung des
alten Herrn, eine unsagbare Verachtung sprach aus
seinen Augen.

„Neue?“, erwiderte er scharf. „Meine Mutter
hat sie nicht gekannt, denn trotz aller Nahrungsforgen
wollte sie sich glücklich an der Seite ihres Gatten,
dessen Liebe ihr bis zu seinem Lebensende unver-
ändert blieb. Wenn Sie von Ihrem Ueberflusse ihr
nur einen geringen Teil gesandt hätten, nur das
worauf sie auch als verstoßenes Kind Anspruch
machen durfte, so würde keine Klage über ihre Lippen
gekommen sein.“

(Fortsetzung folgt.)

Johann Pavlic hatte die Gewohnheit, sich in Gast-
häusern als Gymnastiker zu produzieren. Allein dies
bildete nur sein Nebengeschäft, denn er betrieb Dieb-
stähle in größerem Maßstabe, wofür er auch schon drei-
mal abgestraft wurde. In der letzten Zeit tat er wie-
der mehrere Diebstähle, so beim Restaurateur Josef
Andre in St. Peter, bei Dr. Adolf Dietrich in Fiume,
bei Juliana Stor in Laibach, bei Stephan Higl, beim
Handelsmanne Franz Drosenig in Laibach, beim Kauf-
manne Anton Stacul etc. ausgeführt. Am 25. Oktober
1903 gelang es dem Gendarmeriewachtmeister Franz
Pitert, des gefährlichen Diebes habhaft zu werden.
Pitert kam nämlich, auf einem Spaziergange begriffen,
ins Gasthaus des Johann Znidarsic und traf dort
einen jungen Menschen an, der seinen Verdacht erregte.
Nach dem Namen befragt, gab der Unbekannte an,
Johann Brandt zu heißen. Er hatte vor dem Hause
einen zweirädrigen Wagen stehen und wollte, zum Aus-
weise aufgefordert, aus dem Hause gehen, indem er
meinte, daß sich seine Dokumente auf dem Wagen be-
finden. Der Wachtmeister ahnte sofort, daß ihm der
Unbekannte entweichen wolle; er ließ ihn daher nicht
aus dem Gastzimmer gehen, sondern ersuchte den
Wirt, er möge den Wagen in das Haus führen.
Da sprang der Fremdling auf den Wirt los, stieß ihn
in den Rücken, daß er zu Boden fiel, und flüchtete sich
ins Freie. Der Wachtmeister lief ihm jedoch nach und
sagte ihm ein. Der Fremdling — Pavlic — konnte erst
nach gewaltiger Kraftanwendung des Wachtmeisters so-
wie der herbeigeeilten Hausgenossen und des Wirtes
geschlossen werden, nachdem er zuvor dem Wachtmeister
auch den Säbel verbogen hatte. — Pavlic, dessen Ver-
teidigung Herr Dr. Vladimir Ravnihar führte, wurde
zu fünf Jahren schweren Kerkers und einem Fasttage
monatlich, in welche Strafe jedoch sieben Monate und
sechzehn Tage eingerechnet wurden, verurteilt. Ueberdies
wurde die Zulässigkeit der Anhaltung in einer Zwangs-
arbeitsanstalt nach der verbüßten Strafe ausgesprochen.
Seine Mutter, welcher Kenntnis der von ihrem Sohne
verübten Diebstähle zur Last gelegt wurde, ging frei
aus. Ihre Verteidigung führte Herr Dr. Bozidar
Bodusek.

(Falsche Münzen.) Wie man uns aus
Tschernembl berichtet, wurden bei der Gastwirtin Maria
Heidnitzer in Podzemelj falsche Zehn- und Zwanzig-
hellerrstücke im Betrage einer Krone vorgefunden. Die
Genannte rechtfertigte sich damit, es sei ihr die Her-
kunft dieses Geldes unbekannt. Da solche falsche Geld-
stücke überhaupt in der Umgebung im Umlauf sind,
werden im Gegenstande eifrige Erhebungen gepflogen.

(Der Verband der österreichischen
südslavischen Lehrervereine) wird seine dies-
jährige Hauptversammlung am 21., 22. und 23. Mai
in Abelsberg abhalten. Damit steht ein Ausflug nach
Triefst in Verbindung.

(Versammlungen.) Vorgestern nachmittags
hielt im Gasthause des J. Bobisek in der Resselstraße
die Ortsgruppe Laibach des Verbandes der Bäder-
gehilfen eine öffentliche Vereinsversammlung. Die Bäder-
gehilfen Urbar und Schneiz besprachen in ihren Vorträgen
das Bekehrungsweesen, die Arbeits-, Kost- und Lehrverhält-
nisse und den Ersatzruhetag. Nach ihren Ausführungen
wurde eine Resolution angenommen, worin die Auf-
sichtsbehörden aufgefordert werden, dem Gesetze über
das Bekehrungsweesen bei der Bäderbranche und über den
Ersatzruhetag Geltung zu verschaffen. — Am selben
Tage abends fand in der Puntigamer Bierhalle eine
Versammlung der Ortsgruppe des Verbandes der Schnei-
der und verwandter Berufe Oesterreichs statt. Das
Mitglied des Verbandes Smittla aus Wien referierte
über die Aufgaben des Verbandes und den Zweck der
Organisation der Schneider.

(Sanitäts-Wochenbericht) der Stadt-
gemeinde Laibach vom 28. Februar bis 5. März 1904.
Anzahl der Lebendgeborenen 21 (28.09 %), der Ver-
storbenen 14 (19.35 %); von diesen starben an Tuber-
kulose 6, Entzündung der Atmungsorgane 2, an sonstigen
Krankheiten 6; darunter Ortsfremde 6 (42.8 %), aus
Anstalten 9 (64.2 %). Infektionserkrankungen wurden
gemeldet: Masern 1, Diphtheritis 1, Rotlauf 1.

(Die Meisterkrankenkasse in Lai-
bach) hält morgen um 2 Uhr nachmittags in Auer's
Gartensalon ihre Generalversammlung ab. Sollte diese
nicht beschlußfähig sein, so wird eine Stunde darauf
eine zweite Generalversammlung ohne Rücksicht auf die
Anzahl der Erschienenen abgehalten werden.

(Der Verein der Buchbinder) macht
hiemit nochmals auf den Unterhaltungsabend, der mor-
gen in der Puntigamer Bierhalle stattfindet, aufmerksam.
Eintritt frei.

(In der „Marodna Citalnica“ in
Idria) finden seit dem 27. v. M. über Anregung des
Herrn Bürgermeisters Josef Sepetavec gesellschaftliche
Abende statt, wie sie in der Citalnica in vorigen Jahren
üblich waren.

(Erledigte Militär-Stiftungs-
plätze.) Aus dem böhmischen Invalidenfonds vom
Jahre 1848/49 (Graf Radetzky, respektive Graf
Schlick-Abteilung) ein Offiziersplatz per 210 K jähr-
lich auf Lebensdauer und ein Mannschaffsplatz,
Unteroffiziersplatz mit 52 K 50 jährlich auf Lebens-
dauer. Hierauf haben Anspruch im Feldzuge von
1848/49 invalid gewordene, aus Böhmen gebürtige
Militärs und Feldärzte, dann Witwen und Waisen
der in diesem Feldzuge gefallen oder sonst in der
Dienstleistung gestorbenen Soldaten. Die stempel-
freien Gesuche haben bis 31. d. M. bei der Evidenz-
behörde einzulangen und müssen mit folgenden Bei-
lagen instruiert sein: Nachweis, daß der Bittsteller
aus Böhmen gebürtig und im bezeichneten Feldzuge
invalid geworden ist. Bei Witwen und Waisen:
Nachweis, daß der Gatte (Vater) in diesem Feld-
zuge gefallen oder sonst in der Dienstleistung gestor-
ben ist.

(Die Wurmkrankheit der Berg-
leute und die Bruderladen.) Aus Anlaß
des Vorkommens einzelner Fälle von Wurmkrank-
heit (Ankylostomiasis) bei österreichischen Berg-
leuten hat das Ackerbauministerium den Berghaupt-
mannschaften zum Zwecke der Erzielung einer ein-
heitlichen Behandlung der von der Wurmkrankheit
betroffenen Arbeiter sowie der Angehörigen der-
selben seitens der Bergwerksbrüderladen einige Di-
rektilen erteilt. Die Berghauptmannschaften wurden
angewiesen, die Revierbergämter und im Wege
der letzteren die Bruderladen dahin zu belehren,
daß die statutenmäßigen Unterstützungen aus der
Krankenkasse der Bruderlade dem Arbeiter, be-
ziehungsweise seinen Angehörigen nicht nur für die
Zeit der Dauer einer Abtreibungskur, welcher sich
der Arbeiter etwa unterzieht, oder einer Kranken-
hausbehandlung wegen Ankylostomiasis zu gewäh-
ren sind, sondern daß der Anspruch auf Kranken-
unterstützung auch für die Zeit nach Entlassung des
Arbeiters aus der Kur, beziehungsweise aus dem
Krankenhaus ein berechtigter ist, insoweit der Ar-
beiter von der Beschäftigung in der Grube ausge-
schlossen bleibt und sonach als krank und erwerbs-
unfähig angesehen werden muß, sofern ihm nicht
obertags eine Beschäftigung zugewiesen wird. Nach
Ablauf der Dauer der statutenmäßigen Kranken-
unterstützung bei Fortdauer der Erwerbsunfähigkeit
oder im Falle des Todes des Erkrankten wird aber
die Provisionskasse der Bruderlade für das betref-
fende Mitglied, beziehungsweise dessen Angehörige,
nach Maßgabe des Statutes einzutreten haben.
Weiters wurde in dem betreffenden Erlasse ausge-
sprochen, daß in gleichem Maße wie erkrankte, auch
jene Arbeiter der Unterstützung bedürftig sind,
welche sich wegen der Gefahr der Weiterverbreitung
der Krankheit einer Untersuchung unterwerfen
müssen und hiedurch für eine, wenn auch kurze Zeit
ihrem Verdienste entzogen werden, weshalb es als
in den Intentionen des Bruderladengesetzes gelegen
erscheint, daß die Krankenkassen der Bruderladen
auch solchen Arbeitern, beziehungsweise deren Ange-
hörigen die für die den Krankheitsfall vorgesehenen
statutenmäßigen Unterstützungen für die Dauer
der Untersuchung verabfolgen.

(Personalnachricht.) Der vertrags-
mäßig bestellte Lehrer an der hiesigen k. k. Kunstge-
werblichen Fachschule, Herr Otto Grebenz, wurde
zum Lehrer der X. Rangsklasse ernannt.

(Sterbefall.) Man schreibt uns aus
Loitich unter dem 10. d. M.: Am 8. d. M. starb in
Unterloitsch der Handelsmann und Realitäten-
besitzer Herr Lomo Tollaizzi im 63. Lebensjahre.
Er war ein geborener Italiener aus der Provinz
Venedig, kam aber schon in seiner ersten Jugend
nach Oesterreich und brachte es durch Fleiß, Spar-
samkeit und Unternehmungslust von kleinen An-
fängen zu einem verhältnismäßig wohlhabenden
Manne. Infolge eines Schlaganfalles im Dezember
1902 wurde er gelähmt und bettlägerig, doch erholte
er sich im Laufe des Jahres 1903 soweit, daß er in
einem Fahrstuhle das Freie besuchen konnte. Vor
kurzer Zeit verschlimmerte sich infolge eines neuer-
lichen Schlaganfalles sein Zustand wieder und er
starb nach einer zwei Tage dauernden Bewußtlosig-
keit. — Tollaizzi war auch im öffentlichen Leben auf-
getreten. Er war längere Zeit Gemeinderat in Unter-
loitsch, Mitglied des dortigen Ortschulrates, Ob-
mann der Bezirkskrankenassa, Ausschuß der „Po-
sojilnica“, der „Mlekarna“, Vertrauensmann und
Mitglied der Karstaufforstungs-Kommission usw.
Wie als Privatmann, so war er auch in allen diesen
Stellungen unermüdet tätig. — Wie beliebt der
Verbliebene war, zeigte am besten heute sein Begräb-
nis. Aus nah und fern trafen Freunde und Be-
kannte ein, um ihm die letzte Ehre zu erweisen. An
der Spitze des Leichenbegängnisses schritt die Schul-
jugend mit umflorter Fahne, sodann die Feuer-
wehr, auch mit Fahne, dann die Kranzträger — wir
zählten 23 Kränze — hinter dem Sarge die Ange-
hörigen, sodann eine in Loitich wahrscheinlich noch nie
gesehene Menge von Leidtragenden, Vertreter von
staatlichen und autonomen Aemtern und Behörden
und von Körperschaften, denen der Verbliebene an-
gehört hatte. Sowohl im Trauerhause als auch in
der Unterloitscher Kirche wurde von der Sängers-
runde je ein Chor vorgetragen. Möge dem viel zu
früh Verbliebenen die Erde leicht sein! K.

(Zur Volksbewegung in Krain.) Für das IV. Quartal 1903 liegen uns über die Volksbewegung folgende, das ganze Land umfassende statistische Daten vor: Bei einer Bevölkerung von 509.205 Einwohnern wurden 674 Ehen geschlossen. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 4481, die der Verstorbenen auf 2850, darunter 1017 Kinder im Alter von der Geburt bis zu 5 Jahren. Ein Alter von 50 bis 70 Jahren erreichten 595, über 70 Jahre 587 Personen. Todesursachen waren: bei 134 angeborene Lebensschwäche, bei 404 Tuberkulose, bei 145 Lungenentzündung, bei 105 Diphtherie, bei 32 Typhus, bei 16 Mätern und Dysenterie, bei 11 Scharlach, bei 101 Gehirnschlagfluß, bei 85 organische Herzfehler, bei 57 bösartige Neubildungen, bei allen übrigen sonstige verschiedene Krankheiten. Verunglückt sind 64 Personen, 16 ertrunken, 8 durch verschiedene Abstürze, 8 durch Kohlenoxydgas, je 4 ertrunken, den Brandwunden erlegen und überfahren usw. Selbstmorde kamen 9, Totschläge 5 vor; ein Mord ereignete sich nicht.

(Sterbefall.) In Sagor starb am 9. d. M. der Realitätenbesitzer und Gastwirt Herr Paul Weinberger nach längerer Krankheit. Der Verstorbene bekleidete durch viele Jahre die Stelle eines Gemeinderates im Gemeindeausschusse, war Obmann des Ortschulrates von Sagor und hatte bei den meisten in Sagor bestehenden Vereinen Ehrenstellen inne. Das Leichenbegängnis des Verstorbenen, der die Witwe und drei unmündige Kinder hinterließ, fand gestern vormittags statt.

(Theatervorstellung in Stein.) Die Citalnica in Stein veranstaltet morgen abends um 7 Uhr im Vereinssaale eine Aufführung des Schauspiels „Požigalčeva hči“. Eintrittsgebühr 1 K, 80 h, 60 h, 50 h und 40 h.

(Im Panorama International.) Ist noch bis heute abends eine Serie von Ansichten aus Dänemark zu sehen. Der Zyklus bringt verschiedene Ansichten von Kopenhagen, darunter solche aus dem Museum Thorvaldsen, weiters mehrere Abbildungen vom Schlosse Fredensborg, von Svendborg usw. Im ganzen eine sehenswerte Serie, die sich an die bisher gebrachten würdig anschließt.

(Das Ende eines Brantwein-trinkers.) Aus Radmannsdorf kam uns die Nachricht zu, daß am 5. d. M. im Stalle des Anton Gabrieli in Brezje der Einwohner Johann Globočnik tot aufgefunden wurde. Der Tod dürfte durch übermäßigen Brantweingenuss herbeigeführt worden sein.

(Die nächste öffentliche Weinkost) im hiesigen Landesweinkeller findet nicht, wie seinerzeit gemeldet, heute, sondern Montag, den 14., die zweitnächste Freitag, den 18. d. M., statt. — Es sind mehrere neue Weinmuster, insbesondere Unterfrainer Schilcher eingetroffen, worauf die Gastwirte und Weinhandler aufmerksam gemacht werden. Da jedwede Vermittlung und Beschaffung der Weinsorten kostenlos erfolgt, haben Käufer die beste Gelegenheit, auf billige Weise ihren Bedarf an guten verlässlichen Weinen zu decken.

(Die enttäuschten Einbrecher.) Vorgestern nachts drangen, wie man aus Triest meldet, unbekannte Diebe in die Wein- und Delniederlage Mathäus Baic, die sich in einem geräumigen Hofe der stark frequentierten Via Ghenga befindet, und schleppten die Wertheim-Kasse aus dem Kontor zur Eingangstür des Magazins. Da die Diebe den Rassenfchrank trotz aller Mühe nicht öffnen konnten, ließen sie aus Rache die Wein- und Delvorräte im Magazin, im ganzen mehr als fünfzig Hektoliter, auslaufen. Der Schaden beläuft sich, da auch wertvoller Prosecco Wein und Flaschenweine ausgegossen wurden, auf 5000 K. Baic ist gegen Einbruchdiebstahl versichert.

(Die Wünsche der Uebungsschullehrer.) Aus Wien wird berichtet: In Vertretung der Uebungsschullehrer an den Lehrerbildungsanstalten Oesterreichs sprach gestern eine Deputation unter Führung von Abgeordneten sämtlicher Parteien im Abgeordnetenhaus vor. Die Deputation erbat sich die Unterstützung der Wünsche der Uebungsschullehrer, namentlich hinsichtlich der Herabsetzung der Dienstzeit von 40 auf 35 Jahre, Ermöglichung der Vorrückung in eine höhere als die 10. Rangklasse, sowie Anrechnung der provisorischen Dienstzeit und Zuerkennung von Quinquennalzulagen. Der Deputation wurde allseits die Zustimmung, daß die vorgebrachten, als gerecht anerkannten Wünsche seitens der Abgeordneten allseitige Unterstützung finden und bei den beteiligten Ministern, bei welchen die Deputation noch vorsprechen wird, die wärmste Befürwortung finden werden.

(Laibacher Sportverein.) Nach der langen Winterpause beginnt morgen der Laibacher Sportverein bei günstiger Witterung mit dem ersten Fußballtraining. Die Fußballspieler werden daher eingeladen, morgen recht zahlreich zu erscheinen. Beginn halb 3 Uhr nachmittags. — Die Jahreshauptversammlung findet Dienstag, dem 22. d. M., um 9 Uhr abends im Klubzimmer der Kasino-Gastwirtschaft statt.

(Theatervorstellung.) Die Frauenorchestergruppe des Chyrrill- und Methodvereines in Rudolfsbrunn

veranstaltet heute abends um 8 Uhr in der dortigen Citalnica eine Theatervorstellung unter Mitwirkung des Herrn Verovšek. Zur Aufführung gelangt: „Pribelem konjicku“, Lustspiel in drei Akten.

(Volkstümlicher Vortrag.) In der hiesigen Tonhalle wird heute abends Herr Hofrat Prof. Dr. Pfandler aus Graz seinen Vortrag über die Elektrizität fortsetzen.

Musica sacra in der Domkirche.

Sonntag, den 13. März (vierter Fastensonntag) Hochamt um 10 Uhr: Missa „Mater dolorosa“ von Josef Gruber, Graduale und Tractus Laotatus sum von Anton Foerster, Offertorium Laudate Dominum von Dr. Franz Witt.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.

Sonntag, den 13. März (vierter Fastensonntag) um 9 Uhr Hochamt: Sonntagsmesse Nr. 3 in B-dur von Fr. Schöpf, Graduale und Tractus Laotatus sum von Ant. Foerster, Offertorium Laudate Dominum von Dr. Fr. Witt.

Theater, Kunst und Literatur.

(Aus der deutschen Theaterkassette.) Der Theaterdirektion ist es gelungen, die erste Liebhaberinszenierung des Wiener Jubiläums-Stadttheaters, Hermine Körner, zu einem nochmaligen, letzten Gastspiele zu gewinnen. Die Künstlerin wird heute in dem Lustspiele „Goldfische“, von Schönthan und Nadelburg, als Josefina von Böcklaar (eine ihrer Glanzrollen) auftreten. — Spielplan für die kommende Woche: Montag: „Zar und Zimmermann“ (Benefiz Brandes), Mittwoch: „Rosa Bernd“ (Benefiz Frieberg), Freitag: „Hans Seiling“ (Ehrenabend Schlegel).

(Benefiz.) Montag, den 14. d. M., wird zum Benefiz des ersten Operntenors Herrn Brandes Vorlesung Reisteroper „Ezar und Zimmermann“ unter der Leitung des Herrn Kapellmeisters Püringer aufgeführt. Herr Brandes hat eine stattliche Reihe erfolgreicher, künstlerischer Leistungen in dieser Saison aufzuweisen, unter denen der „Evangelistmann“ und Florestan in „Fidelio“ zu den hervorragendsten gehören. Die bei Tenören seltene Tugend ist außerdem Herrn Brandes nachzurühmen, daß er nie versagte und stets mit schönem Eifer bestrebt war, sein Bestes zu bieten. Da auch das anmutige Werk Vorlesung zu den Lieblingsoperen des Publikums zählt und sorgsam vorbereitet wurde, ist ein zahlreicher Besuch zu erwarten.

(Musikalisches.) Soeben erschien aus dem musikalischen Nachlasse unseres heimatischen Dichters und Komponisten Eugen Grafen Michelsburg ein drei Bänden enthaltendes Niederheft für Sopran oder Tenor. Die drei sehr melodisch und sangbar komponierten Lieder: „Dein Bild“, „Mein Christbaum“ und „Zu Ende“ eignen sich durch die feinsinnige Wahl der unterlegten Texte, die der Dichtersfeder Michelsburgs entstammen, vorzugsweise zum Salonvortrag. Das erste Lied, „Dein Bild“, läßt tiefste Herzenstöne erklingen und erheischt, um zu voller Geltung zu kommen, fein nuancierten, seelenvollen Vortrag, das zweite Lied, „Mein Christbaum“, ist ernst gehalten und wird, mit richtiger Auffassung gesungen, auf gehaltvolle Naturen eine mächtige Wirkung ausüben, zumal der Text von lieblich-poetischer Schönheit ist. Das Schluslied „Zu Ende“ gemahnt an die süße Schwärmerei italienischer Gefänge; Text und Musik sind gleich charakteristisch. Die Begleitung aller drei Lieder spielt leicht, so daß auch minder geübte Sängerinnen hier in die Lage kommen, sich selbst begleiten zu können. Das hübsch ausgestattete Niederheft weist als Motto „Im Liede lebt die Seele“ und ist „Zur Erinnerung an den verewigten Komponisten“ ausgegeben.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der russisch-japanische Krieg.

Petersburg, 11. März. Der „Regierungsbote“ meldet: Kaiser Nikolaus empfing vorgestern Vertreter der Tagespresse und äußerte bei der Entgegennahme der von diesen überreichten Ergebnissadresse, er habe in der letzten Zeit die Presse aufmerksam verfolgt und sich davon überzeugt, daß sie die Ereignisse richtig interpretiere; der nationale Geist, der die Presse beseele, habe ihn sehr befriedigt, er hoffe, die Presse werde auch weiterhin sich ihrer Aufgabe würdig erweisen, die Gefühle, sowie die Gedanken des Landes zum Ausdruck bringen und ihren großen Einfluß auf die öffentliche Stimmung benutzen, um in diese die Wahrheit und nur die Wahrheit hineinzubringen.

Petersburg, 11. März. Der Korrespondent der russischen Telegraphenagentur meldet aus Vladivostok vom gestrigen: Als Ausdruck ihrer Sympathie für Rußland hat die hiesige koreanische Bevölkerung dem Kommandanten der Festung unentgeltlich die für die Festungsarbeiten erforderlichen Arbeitskräfte zur Verfügung gestellt. Aus Nagasaki

hier eingetroffene Ausländer versichern, daß alle japanischen Docks mit der Reparatur der bei Port Artur beschädigten Schiffe beschäftigt sind. Die Stimmung der Japaner ist eine außerordentlich gehobene. Die Manifestanten durchziehen mit Musik die Straßen. Unter den Japanern sind verschiedene ungenügende Meldungen verbreitet.

Petersburg, 11. März. Merejev berichtet dem Jaren: Gestern kurz nach Mitternacht erschienen feindliche Schiffe bei Port Artur. Unsere Batterien feuerten. Nachdem auch unsere Torpedobooten mit dem Feind zusammengestoßen waren, zog derselbe zurück. — Um 8 Uhr morgens erneuerten die Japaner das Feuer gegen unsere Kreuzer und Forts.

Niutschwang, 11. März. Die jüngsten Meldungen über das Erscheinen der Japaner am Ufer des Jaluflusses werden als unglaublich erachtet.

Köln, 11. März. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Tokio vom gestrigen: Die Hafeneinfahrt von Port Artur ist frei; es ist den Russen gelungen, die „Retbisan“, der die großen Panzerschiffe an der Einfahrt gehindert hatte, in den Innenhafen zu bringen.

Tokio, 11. März. Die Russen haben sich nach Tschong-Tschu nach Widschu zurückgezogen, wo einen Erdwall aufwarfen, der einen Teil der Befestigungen bilden soll, die von den Russen schon angelegt wurden.

Petersburg, 11. März. Die russische Telegraphenagentur meldet aus Mufden von heute: Aus dem Hauptquartiere wird berichtet, daß die Folge der verschiedenartigsten sich widersprechenden Mitteilungen über die Landung japanischer Truppen an verschiedenen Punkten und über weitere Absichten der japanischen Seeresleitung das in Charkow eingetroffene Armeekorps vom Feldstabe dahier zurückbehalten wurde. Da sehr starke Kräfte eingetreten sind, macht die geeignete Unterbringung der Truppen Schwierigkeiten.

Petersburg, 11. März. Großfürst Boris ist mit Begleitung auf den Kriegsschauplatz abgereist. London, 12. März. Reuters Bureau erfährt aus Port Artur aus privater Quelle, daß die russische Torpedobootflottille gestern um 7 Uhr früh bei hellem Tage aus dem Hafen auslief und einen Angriff auf die japanischen Boote unternahm. Ein japanisches Torpedoboot sowie ein russischer Torpedobootzerstörer sollen gesunken sein. Ueber das Schicksal der Besatzung des russischen Schiffes sei nichts bekannt.

Abgeordnetenhaus.

Wien, 11. März. Nach der wörtlichen Verlesung des Einlaufes werden die von den Abgeordneten beantragten namentlichen Abstimmungen über die Petitionen vorgenommen. Zu Beginn der Sitzung teilt der Präsident mit, der Junggesehe Dr. Straß überreichte eine Interpellation mit einem Exemplar des Stückes von Gerhart Hauptmann „Rosa Bernd“ und verlangt die wörtliche Verlesung. Der Präsident erklärt, er werde die wörtliche Verlesung nicht zulassen, da hiedurch die Verlesung des Autorenrechtes begründet würde und er sich nicht zu zweifellosen zivilgerichtlichen Verfolgung auf demselben aussetzen wolle. Er werde auch künftig so handeln. Abgeordneter Straß handelte mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Ernennung des Präsidenten nicht nur für diesen Fall, sondern auch für künftige Fälle die Eröffnung der Debatte. Abgeordneter Dvorak verlangt die namentliche Abstimmung, welche jedoch nicht erfolgt, da der Präsident nachträglich konstatiert, keine Debatte über die Erklärung des Präsidenten beantragt. Nach acht von junggesehischer Seite beantragten namentlichen Abstimmungen beginnt das Haus die Verhandlung des junggesehischen Dringlichkeitsantrages, betreffend die Abänderung der Arbeitsordnung. Nach Begründung durch den Antragsteller wurde die Verhandlung abgebrochen. Der Präsident des Mißbilligungsausschusses über die Wahlwahl findet nach der Hausführung statt. — Nächste Sitzung morgen.

Ungarn.

Budapest, 11. März. Anlässlich der Vorstellung der Obstruktion hat der Präsident von Ungarn zahlreiche Glückwunschtelegramme erhalten. Unter ein solches von 400 in Wien lebenden Ungarn. Das Telegramm drückt die hohe Freude über die Herstellung des Friedens aus und teilt mit, daß die Unterzeichneten eine Sammlung eingeleitet haben, um ein dauerndes Wahrzeichen zur Erinnerung an den Friedensschluß zu errichten. Dieses Denkmal wird wahrscheinlich in einem in Budapest zu errichtenden Brunnen bestehen. Auch der Wiener Ungarverein hat an den Präsidenten von Perczel ein Glückwunschtelegramm gerichtet. Ebenso sind an den Abgeordneten Koloman Thaly zahlreiche Gratulationen eingelangt.

Budapest, 11. März. (Meldung des ungarischen Telegraphen-Korrespondenzbureaus.) Das Abgeordnetenhaus nahm die Rekrutenvorlage in der General- und Spezialdebatte an.

Die Erzeße in Prag.

Prag, 11. März. An der Vormittag- und Abendpromenade am Graben beteiligten sich auch heute viele deutsche und tschechische Studenten. Es gab keinen Zwischenfall.

Wien, 11. März. Um 5 Uhr und 6 Uhr abends zogen die deutschen Studenten in kleineren Gruppen zur Universität und besetzten die Rampe. Infolge ununterbrochenen Zuganges wuchs die Zahl ziemlich stark an. Abgesehen von kleineren Reibungen, verlief der Nachmittag und Abend ruhig. Um 7 Uhr zogen die deutschen Studenten unter Abführung der „Wacht am Rhein“ ab.

Wien, 11. März. Heute vormittag kam es vor der Universität, deren Tore geschlossen waren, zu Zusammenstößen zwischen deutschen und tschechischen Studenten, welche letztere wiederholt versuchten, die Rampe zu stürmen. Zahlreiche Studenten wurden durch Stockhiebe und Faustschläge verletzt. Die tschechischen Studenten wollten hierauf zum Graben gehen und dort einen Bummel abhalten, wurden jedoch von der Sicherheitswache daran gehindert. Während der Zusammenstöße auf der Rampe wurde die Steinbohrstraße in der Länge von acht Metern eingedrückt, wobei 40 bis 50 Studenten mit in die Tiefe gerissen wurden. Mit Ausnahme kleiner Hautabschürfungen ereignete sich hierbei kein Unfall.

Leitmeritz, 11. März. Gestern abend wiederholten sich die Lärmereien auf dem Ringplatz. Eine etwa 400 Personen zählende Volksmenge zog lebhaft durch die Straßen, versuchte zur Befriedung der tschechischen Hochschule und später zu dem jenseits der Elbe gelegenen Restaurant Schumann zu gelangen, wurde jedoch daran gehindert. In der Wassergasse wurden bei einem tschechischen Wirt sechs Fenster eingeschlagen. Gegen 10 Uhr abends gelang es, die Demonstranten in die Seitengassen zu drängen und die Ruhe wieder herzustellen.

Bozen, 11. März. Gestern wurde hier gegen 10 Uhr abends neuerdings ein heftiges Erdbeben beobachtet.

Berlin, 11. März. Das Wolffsche Bureau meldet aus Sydney vom 10. d.: Hier wurde amtlich ein leichter Pestfall festgestellt. Die Krankheit wurde anscheinend mit Queensländer Herkunft durch Statten und Mäuse eingeschleppt.

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain

für die Zeit vom 3. bis 10. März 1904.

Es herrscht:

die Schweinepest im Bezirke Gottschee in den Gemeinden Refital (3 Geh.), Niederdorf (3 Geh.), Unverlag (1 Geh.); im Bezirke Littai in der Gemeinde Obergurt (1 Geh.); im Bezirke Tschernembl in der Gemeinde Kerschdorf (1 Geh.); im Bezirke im Bezirke Tschernembl in der Gemeinde Möttling (2 Geh.); im Bezirke Gottschee in der Gemeinde Sele (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Treffen (1 Geh.); die Hundswut im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Weistirchen (1 Geh.).

Erlöschen ist:

die Schweinepest im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Jablanitz (2 Geh.); im Bezirke Gurkfeld in der Gemeinde St. Kreuz (3 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Hof (2 Geh.); im Bezirke Tschernembl in der Gemeinde Döblitz (2 Geh.).

R. I. Landesregierung für Krain.
Laibach am 11. März 1904.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
11. 2 u. N.	735.1	12.1	SW. mäßig	bewölkt	
9. 10. 11. 12. 1.	735.1	6.7	NW. schwach	teilw. bewölkt	
7 u. N.	734.5	5.9	windstill	Regen	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 8.5°, Nor-male: 2.8°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Landestheater in Laibach.

97. Vorstellung.

Ungetrübter Tag.

Heute Samstag, den 12. März

Auf vielseitiges Verlangen:

Nochmaliges unwiderruflich letztes Gastspiel Hermine Körner, erste Liebhaberin des Jubiläums-Stadttheaters in Wien.

Goldfische.

Auffspiel in vier Akten von Franz v. Schönthan und Gustav Kadelburg.

Anfang um halb 8 Uhr.

Ende um 1/10 Uhr.



Heute Kneipe.

(994)

Zur gefl. Nachricht!

Erlaube mir höflichst bekanntzugeben, daß mein Vertreter für die Zeit vom 17. bis zum 19. März nach dort, Hotel „Elefant“, kommt, der mit den neuesten Modellen in Knaben- und Kinder-Kostümen sowie Mustern von In- und Ausländer-Stoffen für Bestellungen auf Herrenkleider ausgestattet sein wird, und erbitte mir recht zahlreichen Besuch.

Hochachtend Max Metzl,

(911) 2-2

Grand Etablissement „zum Touristen“,
Graz, Hauptplatz Nr. 8.

Seit 35 Jahren werden Bergers Teerseifen

in Österreich-Ungarn und in allen Kulturstaaten zu Waschungen und Bädern gegen Hautausschläge und Unreinheiten der Haut verwendet. Jede Etikette muß diese Schutzmarke und den Namenszug der Fabrik-firma tragen, sonst sind es nicht die echten seit 35 Jahren im Verkehre befindlichen.

En gros G. Hell & Comp., Wien, I., Sterngasse 8.

Volkstümliche Vorträge

der Grazer Universität in Laibach,

Tonhalle der Philharmonischen Gesellschaft.

Sonntag, den 13. März 1904, Hofrat Professor Dr. Leopold Pfaundler: Über Elektrizität.

(695) 4-4

Beginn jedes Vortrages 1/28 Uhr.

Eintrittskarten, für alle Vorträge gültig, sind zum Preise von 2 K, Studenten- und Arbeiterkarten zum Preise von 60 h in der Buchhandlung von Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg am Kongreßplatz erhältlich.

Der Stellungspflichtige, dessen Rechte und Pflichten

von

H. Dotzauer.

(928) 3-3

Preis: 80 Heller, mit Postzusendung 90 Heller.

Zu beziehen von

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg
Buchhandlung in Laibach.

Garantirt reines Weindestillat

COGNAC MEDICINAL
UNTER STÄNDIGER CHEMISCHER CONTROLE
DESTILLERIE CAMIS & STOCK
TRIEST-BARCOLA

1/1 Fl. K. 5.- 1/2 Fl. K. 2.60.- überall zu haben

(4350) 70-40

Landtäfliches Gut in Krain

wird zu kaufen gesucht.

Offerte unter „Gut 2000“ an die Administration der „Laibacher Zeitung“ erbeten.

(956) 3-3

Kauft Foulard Seide!

Verlangen Sie Muster unserer Frühjahrs- u. Sommer-Seidenstoffe. Spezialität: Bedruckte Seiden-Foulard, Rohseide, Més-salines, Louisines, Schweizer Stickerei etc. für Kleider und Blusen, von Kronen 1.15 an per Meter.

Wir verkaufen direkt an Private und senden die ausgewählten Seidenstoffe zoll- und portofrei in die Wohnung.

Schweizer & Co., Luzern O 18

(Schweiz)

(434) 9-2

Seidenstoff-Export - Königl. Hofliefer.

Kalodont

Überall zu haben.

unentbehrliche Zahn-Creme

erhält die Zähne rein, weiss und gesund.

(5400) 32-9

Reichtum der Haare mit Haargeist und Pomade „Linge-Long“ à 1 K.
Perlenartige Zähne mit dem Menthol-Zahnpulver u. Zahnpulver „Denton“ à 1 K und à 60 h.
Schönheit des Teints und Körpers mit „Aïda“-Blumenseife à 60 h und Cream à 1 K. (4136) 26-22
Erhältlich nur Adler-Apotheke
des M. Mardetschlaeger, Chemiker in Laibach.
Versand gegen Einsendung des Betrages oder per Nachnahme.
Bestand der Apotheke über 300 Jahre.

Hunyadi János

DAS BESTE NATÜRLICHE BITTERWASSER
EIN NATURSCHATZ VON WELTRUF, MILD, ZUVERLÄSSIG.
BESITZER: ANDREAS SAXLEHNER, BUDAPEST. K. u. K. HOF-LIEFERANT.

Im Monat März, wenn der Winterschlaf der Natur vorbei ist und überall sich neues Leben regt, beginnt auch an unseren Mineralquellen wieder eine frische Tätigkeit. Der Versand, welcher während der Wintermonate teilweise eingestellt werden mußte, wird wieder im vollen Umfang aufgenommen. Besonders lebhaftes Verlangen herrscht nach dem uns zum täglichen Genuß fast unentbehrlich gewordenen Sauerbrunnen, Mattonis Giesshübler, und in allen Niederlagen treffen frische Sendungen dieses vorzüglichen Mineralwassers ein. (963)

Gnädige Frau!

Verlangen Sie meine neueste Muster-Kollektion von Seidenstoffen franko.

Modewarenhaus

(907) 2

Heinrich Kenda

Laibach, Rathausplatz 17.

MATTONI'S GISSHÜBLER

natürlicher alkalischer

SAUERBRUNN

bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk, erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.

Niederlage bei den Herren Michael Kastner und Peter Lassnik in Laibach. (959)